

„Jeder kann über mich sprechen und ich habe keine Antwort ...“

Macht, Geschlecht und Körper im Deutschunterricht

Wie lassen sich hierarchische Sprechsituationen kommunikativ ausgleichen, ohne das gesamte muttersprachliche Repertoire zur Verfügung zu haben?^[1] Wie können Frauen, die in asymmetrischen Sprechsituationen zum Schweigen gebracht werden, wieder Stimme finden? Ein Sprachkurs setzt mit Stimmbildung und Körpersprache neue Schwerpunkte.

Menschen, die eine neue Sprache lernen, müssen unterschiedliche kommunikative Anforderungen meistern. Sprachliche Strukturen, Wortschatz und grammatikalische Kompetenzen sind dabei wichtige Elemente, um in Beziehung treten zu können. Bekannterweise beruht jedoch Kommunikation nur zu 35 Prozent auf verbalem Austausch, zu 65 Prozent laufen menschliche Kontakte nonverbal ab.

Viele Menschen kennen Dialogsituationen, die hierarchisch strukturiert sind, beispielsweise im Umgang mit Ämtern, bei Elternabenden oder bei Arztbesuchen. Diese führen oft zu Frustration, weil Körperhaltungen, Bewegungen, Gesichtsausdruck, Gesten, Berührungen, Augenkontakt und räumliches Verhalten ein Gefühl von „benachteiligt sein“, bzw. von „untergeordnet sein“ hinterlassen. Situationen wie „Blockiert werden“, „Nicht vorbeigelassen werden“, „So tun als ob man sie nicht hörte, sie nicht verstanden hätte“ sind Elemente zwischenmenschlicher Kommunikation, welche die vertikale Dimension von Beziehungen bilden, die sich in Machtbeziehungen benennen lässt: Dominanz/ Unterordnung qua Geschlecht, sozialem Status, Sprachkompetenz etc. Besonders oft bringen solche Situationen Frauen zum Schweigen. Diese mikro-politische Dimension des Sprechens ist eng verflochten mit der politisch-ökonomischen Struktur, die unser Leben und besonders das von Nicht-MuttersprachlerInnen bestimmt.

Als Deutschlehrerinnen hören wir zahlreiche anekdotische Berichte von Frauen, die das Funktionieren nonverbaler Herrschaft

durch Sprache (Sprachregime) gut illustrieren. Außerdem sind wir als Pädagoginnen selbst Teil unausgesprochener kommunikativer Machtbeziehungen. Deshalb legen wir in dem neu entwickelten Sprachkurs „Deutsch – zum Mitnehmen“^[2] die Aufmerksamkeit darauf, derartige Erfahrungen zu benennen, zu besprechen und einer kritischen Bearbeitung zu unterziehen. Kommunikation auf „Augenhöhe“ soll erlebbar und angstfreies Sprechen ermöglicht werden. Gerade in Situationen, die die emotionale Ebene „berühren“, sollte der Körpersprache und den stimmlichen, nonverbalen Komponenten wie Lautstärke, Blickkontakt etc. besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Die didaktische Innovation des Sprachprojektes „Deutsch – zum Mitnehmen“ liegt in der Fokussierung auf zwei wichtige methodische Bausteine und deren Verschränkung mit dem Zweitspracherwerb:

1. Übungen aus dem Forum-Theater, dem Theater der Unterdrückten, dem Anti-Rassismus- und Anti-Gewalt-Training, Drehungen-Selbstbehauptung für Frauen.
2. Übungen aus dem Stimm- und Atemtraining, dem Schauspiel und Sprechtraining.

Durch Rollenspiele, Stimmübungen und körperzentrierte Übungen finden und spielen die Frauen neue und alte Rollen durch, wechseln zwischen marginalisierten und autorisierten Sprecherinnenrollen. Sie erleben sich selbst in aktiver Rolle und experimentieren mit verbalen und non-verbalen Aspekten des Sprechens, des sich Gehörverschaffens.

Sie nehmen unterschiedliche (mächtige oder ohnmächtige) Identitätspositionen als Sprecherinnen ein. Sie wechseln die ihnen zugeordneten Rollen, sie spielen Chefinnen, sie spielen Männer, sie wehren sich, sie nehmen sich Platz. Die Frauen reichern die Spiele mit eigenen sprachlichen Kompetenzen und Repertoires an, agieren mit Stimme, Körper und (Mutter-)Sprache. Sie finden Kommentare und agieren eine Re-Positionierung, eine Neu-Positionierung als Frau, als Migrantin, als Mutter, als Sprecherin, als Lernende.

Im Projekt „Deutsch – zum Mitnehmen“ wurde eine neuartige Unterrichtsmethode für den Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht mit Migrantinnen konzipiert, durchgeführt und reflektiert. Durch das kombinierte Angebot von DaZ-Unterricht und erweitertem Kommunikationstraining entstehen Lernräume, in denen die Teilnehmerinnen die Möglichkeit haben, sprachlich kognitive Kompetenzen mit ganzheitlichen Lernmethoden zu vertiefen. Die Unterrichtsmethoden der Deutschkurstrainerin und der Kommunikationstrainerin sind von sehr unterschiedlichen Herangehensweisen informiert, ergänzen sich aber gerade deshalb ideal und ermöglichen neue Arbeitsweisen.

„Deutsch – zum Mitnehmen“ schafft einen diskursiven Raum, in dem sowohl die performativen Elemente des Sprechens und Zur-Sprache-Findens erfahren werden als auch der gesamtgesellschaftliche Bedeutungszusammenhang von Sprache, Sprechen und Macht für die Sprechenden verhandelt wird.

Lisa Dallinger und **Heidi Pichler** arbeiten seit 2012 als Teachingteam im Pilotprojekt „Deutsch – zum Mitnehmen“ im Beratungszentrum Peregrina, Wien.

^[1] Entlehnt dem Buchtitel Gayatri Chakravorty Spivak (1987) *Can the subaltern speak?*

^[2] *Deutsch – zum Mitnehmen* ist ein Sprachprojekt von Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen, gefördert vom Europäischen Integrationsfonds und dem Bundesministerium für Inneres.